

Unser täglich Brot gib uns heute - Wie steht es um unsere Ernährung in der Zukunft?

Vortrag

von Josef Miller,

Bayerischer Staatsminister für Landwirtschaft und Forsten, München,
bei den Benediktbeurer Gesprächen der Allianz Umweltstiftung 2003.

Sehr geehrte Damen und Herren, wer sich, wie wir heute, Gedanken über die Zukunft der Ernährung macht, der muss erst einmal einen Blick zurück werfen. „Unser tägliches Brot gib uns heute..“ war Jahrtausende lang Bittgebet und Flehen der Menschen, sehr oft Notschrei von Millionen in Kriegszeiten oder nach Minder- und Missernten. Selbst die Bauern hatten oft nicht genug zu essen. Nur noch die Kriegsgeneration weiß, was Hunger ist. Denn noch vor einem halben Jahrhundert war die Ernährung keineswegs sichergestellt - von Nahrungsmittelqualität gar nicht zu sprechen.

Es hat noch nie eine Zeit gegeben, in der so vielseitige, schmackhafte, gesunde und auch preiswerte Lebensmittel zur Auswahl standen wie heute. Zurückzuführen ist dies auf die enorme Produktivitätssteigerung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten. Heute kann jeder Landwirt viermal so viele Menschen versorgen wie noch 1960. Besonders beachtenswert ist dabei, dass unsere bäuerliche Landwirtschaft durch differenzierte Wirtschaftsweisen und Landnutzungen gleichzeitig eine der vielfältigsten Kulturlandschaften Europas hervorgebracht hat.

Wir alle haben uns als Verbraucher nur zu gerne daran gewöhnt, dass die Grundversorgung mit Nahrungsmitteln mit einem immer geringeren Teil des Einkommens möglich ist. 2001 hat ein Durchschnittshaushalt nur noch 12,1 Prozent der Konsumausgaben für Nahrungsmittel aufgewendet - 1950 lag der Anteil noch bei über 43 Prozent! In Deutschland wird inzwischen für Alkohol und Nikotin mehr ausgegeben, als die gesamte Landwirtschaft für alle erzeugten Produkte erhält. Wir leben in einer Zeit, in der 1 Kilo Katzenfutter mehr kostet als ein 1 Kilo Kotelett und die Entsorgung von einer Tonne Müll teurer ist als der Preis für eine Tonne Getreide. Dies hat zu einer rein materiellen Wohlstandssteigerung geführt. Die Bedeutung von Qualität und der wahre Wert von Nahrungsmitteln sind in den Hintergrund getreten.

Wer unsere Landwirtschaft mit ihrer multifunktionalen Ausrichtung erhalten will, muss sich für Änderungen einsetzen. Es muss sich die Erkenntnis durchsetzen, dass Qualität auch ihren Preis hat. Es reicht nicht, dass die Verbraucher zwar die Art und Weise der Produktion von Nahrungsmitteln, den Umgang mit den Nutztieren, den Einsatz von chemischen Hilfsmitteln in Pflanzen- und Tierernährung und den Wert unserer Lebensmittel gewissenhaft hinterfragen. Sie müssen daraus auch die entsprechenden Konsequenzen ziehen.

Bedeutung der Landwirtschaft

Unsere Bäuerinnen und Bauern arbeiten für das, was uns ernährt, was wir genießen. Die Landwirtschaft bildet das Fundament für die Ernährungswirtschaft. In Bayern erzielen beide zusammen einen Umsatz von rund 32 Milliarden Euro. Damit stehen sie in der Rangfolge der umsatzstärksten Branchen im Freistaat hinter dem Kraftwagenbau und dem Maschinenbau an dritter Stelle.

Neben der Produktion von hochwertigen Nahrungsmitteln erbringt die Landwirtschaft noch eine Vielzahl weiterer, meist nicht monetär bewerteter Leistungen, die seit Mitte der 90er Jahre sehr gut mit dem Begriff „Multifunktionalität der Landwirtschaft“ beschrieben werden. Zu diesen unersetzlichen Leistungen unserer Bauern zählen auch

- die Pflege unserer attraktiven Kulturlandschaft,
- schadstoffarme Rohstofferzeugung,
- reduzierter CO₂-Ausstoß,
- Erhalt der Artenvielfalt,
- Gewässer- und Bodenschutz sowie
- attraktive Lebens- und Erholungsräume.

Wir brauchen eine flächendeckende Landbewirtschaftung, denn ohne sie würde unsere Kulturlandschaft - und das gilt für ganz Mitteleuropa - sehr schnell verbuschen. Die Wissenschaft nennt diese Entwicklung hin zum Wald "natürliche Sukzession". So gesehen profitiert z. B. der Naturschutz, der auf die Offenhaltung der Flächen angewiesen ist, maßgeblich von der Landbewirtschaftung.

Ideelle Grundlagen der Agrarpolitik

Die ideellen Grundlagen, auf denen die bayerische Agrarpolitik beruht, lassen sich wie folgt prägnant beschreiben: „Die Bayerische Staatsregierung ist dem Erbe der christlichen, abendländischen Kultur

verpflichtet. Sie richtet ihre Politik nach den Grundsätzen des Christentums aus. Dabei ist die allgemeine Maxime im Grunde einfach: Ehrfurcht vor dem Schöpfer und der Schöpfung und Achtung des Mitmenschen sowie künftiger Generationen. Damit ist auch die Grundhaltung der bayerischen Agrarpolitik vorgegeben."

Daran, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat sich im Prinzip - auch wenn die Herausforderungen und Themen sich gewandelt haben - in all den Jahren bayerischer Agrarpolitik nichts geändert. Und daran wird sich auf lange Sicht nichts ändern. Denn die Menschheit hat nur Zukunft, wenn die Schöpfung Zukunft hat.

Unsere Agrarpolitik orientiert sich am verantwortungsbewussten, nachhaltigen Umgang mit der Natur. In der Nachhaltigkeitsstrategie für die Landwirtschaft müssen letztlich ökonomische, ökologische und soziale Belange so ausgewogen berücksichtigt und die notwendigen Handlungskonzepte dafür entwickelt werden, dass sozialer Wohlstand und der Erhalt unserer natürlichen Ressourcen langfristig gesichert werden. Denn auch unseren Kindern und Enkeln müssen fruchtbare Böden, sauberes Wasser, eine intakte Landschaft und gesunde Nahrungsmittel zur Verfügung stehen. Dies ist und bleibt eine enorme Herausforderung für Politik und Gesellschaft.

Unser politisches Ziel: möglichst viele selbständige landwirtschaftliche Existenzen

Deshalb war und ist es in Bayern unser politisches Ziel, möglichst viele unternehmerisch tätige, bäuerliche Familienbetriebe zu erhalten! Hier sehen wir die besten Chancen, dass eine umwelt- und tiergerechte, nachhaltige und ressourcenschonende Landbewirtschaftung verwirklicht und natürliche Kreisläufe beachtet werden. Wer Bauer mit Leib und Seele ist, dem geht es nicht um Raubbau an Natur und Schöpfung, sondern auch um das Bewahren und Weitergeben von intakten Böden, von einem ordentlich geführten Betrieb.

Große Herausforderungen gab es für die Landwirtschaft schon immer: Der EU-Kommissar Sicco Mansholt sah 1969 für Bayern vor, dass aus den 300.000 damals existierenden landwirtschaftlichen Betrieben 15.000 Produktionseinheiten werden sollten, die die optimale betriebswirtschaftliche Produktionsmittelausstattung für eine zukunftsorientierte Landwirtschaft haben. Heute, mehr als 30 Jahre später haben wir in Bayern dank unserer eigenständigen Agrarpolitik immer noch 140.000 landwirtschaftliche Betriebe. In Bayern haben trotz der ungünstigeren Ausgangssituation deutlich weniger Betriebe aufgegeben als im übrigen Bundesgebiet. Hätten wir in den vergangenen 30 Jahren den gleichen Strukturwandel wie außerhalb Bayerns gehabt, hätten

wir heute rd. 20.000 selbständige Existenzen in der Landwirtschaft weniger. Dies zeigt, dass man landwirtschaftliche Strukturen nicht am Reißbrett entwerfen kann.

Unser Bayerischer Weg war und ist beispielhaft. Denn mit der AGENDA 2000 hat die EU das Leitbild der multifunktionalen nachhaltigen Landwirtschaft eingeführt. Aus bayerischer Sicht kann ich mit gewissem Stolz formulieren: Sie hat dieses Leitbild übernommen.

Meine agrarpolitischen Ziele sind:

1. eine verbraucherorientierte, nachhaltige Landwirtschaft, die artgerechte sowie umweltverträgliche und ressourcenschonende Produktionsweisen anwendet,
2. ein flächendeckendes Netz wettbewerbsfähiger landwirtschaftlicher Unternehmen zur Aufrechterhaltung einer flächendeckenden Landbewirtschaftung auch in den von Natur benachteiligten Gebieten,
3. der Ausbau der energetischen und industriellen stofflichen Verwertung der Biomasse, denn wir müssen uns mehr darauf besinnen, was auf der Erde Jahr für Jahr an Energie als Zinsertrag wachsen kann und sparsamer damit umgehen, was in ihr gespeichert ist,
4. die Weiterentwicklung der vielfältigen unternehmerischen Aktivität und Einkommenskombination, womit selbständige Existenzen gesichert werden können,
5. die Honorierung von Gemeinwohlleistungen der Landwirtschaft sowie
6. die Sicherung der Eigendynamik und Leistungsfähigkeit der ländlichen Räume, insbesondere die Erhaltung, Pflege und Gestaltung der Kulturlandschaft.

Durch die derzeitige EU- und Bundespolitik ist jedoch die von uns allen als so normal angesehene flächendeckende Landbewirtschaftung gefährdet. Es übersteigt bei weitem die Möglichkeiten eines Bundeslandes, all das auszugleichen, was der Bund und die EU unserer Landwirtschaft an Verlusten aufbürden.

Beispiele

Die Bayerische Staatsregierung setzt sich mit Nachdruck für eine flächendeckende, nachhaltige und multifunktionale Landwirtschaft ein und hat deshalb ein vergleichsweise hochdotiertes und umfassendes Maßnahmenpaket für die Landwirte entwickelt. An einigen Beispielen zeige ich Ihnen auf, wie wir unsere Ziele in aktive Politik umsetzen.

Zunächst setzen wir auf eine zukunftsorientierte Agrarbildungspolitik. Denn Investitionen in kluge Köpfe sind die besten Investitionen in die Zukunft. Wir unterstützen die Landwirte mit einer modernen Agrarberatung. Dazu bedienen wir uns eines hervorragenden praxisbezogenen Forschungswesens an unseren Landesanstalten.

Darüber hinaus unterstützen wir die Selbsthilfeeinrichtungen der bäuerlichen Landwirtschaft, die wir konsequent auf die Qualitätssicherung und die Optimierung der tierischen und pflanzlichen Produktion in enger Zusammenarbeit mit der staatlichen Beratung ausrichten.

Doch alle Theorie bleibt Theorie, wenn finanzielle Ressourcen zur Umsetzung fehlen. Unser bayerisches „Programm 2000 - Leistungen für Land und Leute“ mit seiner Laufzeit bis 2006 trägt den Geist der Multifunktionalität und der Nachhaltigkeit in sich. Dieses Programm, ausgestattet mit rund 4 Milliarden Euro öffentlichen Mitteln, ist ein stolzer und vielversprechender Einsatz.

Mit dem Bayerischen Kulturlandschaftsprogramm honorieren wir Agrarumwelt-Leistungen der Landwirtschaft auf rund 50 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche mit rund 200 Millionen Euro pro Jahr. Denn die Landwirtschaft kann diese Leistungen unter dem Druck der internationalen Konkurrenz nicht mehr einfach als Koppelprodukt der Nahrungsmittelproduktion erbringen.

Der Bundesagrarbericht 2003 stellt deutlich heraus: Bayern steht mit 64 Euro pro Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche (LF) im Jahr bei der Honorierung für umweltgerechte Agrarerzeugung mit an der Spitze der deutschen Bundesländer. Schlusslichter sind dagegen die rot-grün-regierten Länder Nordrhein-Westfalen mit 11 und Schleswig-Holstein mit nur 1 Euro pro Hektar und Jahr.

Ein weiteres Beispiel ist die seit 25 Jahren in Bayern eingeführte Ausgleichszulage für die benachteiligten Gebiete und die Berggebiete (61 Prozent der LF Bayerns). Die Natur setzt in diesen Gebieten einer

modernen, produktiven Landwirtschaft erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Die Landwirtschaft pflegt und erhält aber auch in diesen Regionen die Kulturlandschaft - ein Kleinod und kulturelles Erbe, das es unseren nachfolgenden Generationen auf jeden Fall zu erhalten gilt. Im vergangenen Jahr konnte ich die Ausgleichszulage nach vielen Jahren erstmals wieder deutlich anheben: um fast 20 Millionen Euro auf über 129 Millionen Euro! Das ist eine Steigerung um 18 Prozent! Ich habe vor, die Ausgleichszulage noch einmal deutlich zu erhöhen! Wir brauchen dazu aber noch die Zustimmung der EU-Kommission.

Die Anforderungen in der Tierhaltung und im Tierschutz nehmen ständig zu. Wir reagieren darauf mit unserem Investitionsförderungsprogramm zur Anpassung der landwirtschaftlichen Tierhaltungssysteme an noch artgerechtere moderne Aufstallungen (ByPaT). Über 1.200 Anträge mit einem Investitionsvolumen von rund 100 Millionen Euro liegen vor.

Die hochkomplexe Agrarproduktion bedarf eines sicheren Qualitätsmanagements. Wir leisten dazu mit unserem Programm Geprüfte Qualität (GQ) einen wichtigen Beitrag. GQ für Rindfleisch zeichnet sich durch besondere Qualitätsstandards und durch eine hohe Kontrolldichte im Vergleich zur herkömmlichen Produktion aus.

Lebensqualität sichern

Um nachhaltig die Lebensqualität und den Wohlstand bei uns zu sichern und weltweit zu verbessern, müssen einerseits die natürlichen Ressourcen Boden, Wasser und Luft geschützt werden. Andererseits darf der Fortschritt nicht gebremst werden. Haltungen, die eine moderne Landwirtschaft aus ideologischen Gründen ablehnen und Landbausysteme willkürlich auf einem Status Quo einfrieren wollen, sind als zukunftssträchtige Systeme ungeeignet. Man muss anerkennen,

- dass neue Sorten nicht nur Fortschritte bei Ertrag und Qualität, sondern auch hinsichtlich der Krankheitsanfälligkeit bringen,
- dass ein zeitgerechter und gezielter Pflanzenschutzmitteleinsatz auf der Basis von Monitoringsystemen effektiver und umweltfreundlicher ist als früher sowie
- moderne Steuerungssysteme in der Landtechnik gezieltere und energiesparendere Produktionsverfahren ermöglichen.

Nur eine moderne, nachhaltige Landwirtschaft ist in der Lage, die in der Gesellschaft anerkannten Ziele Wettbewerbsfähigkeit, Umweltschutz, Gesundheitsschutz und Tierschutz effizient umzusetzen!

Notwendig ist dazu unter anderem Forschung, insbesondere eine effiziente, praxisorientierte Agrarforschung. Bayern hat dazu mit der Gründung der Landesanstalt für Landwirtschaft zu Beginn dieses Jahres beispielhaftes geleistet.

Biotechnologien

Grüne Gentechnik ist kein Allheilmittel, aber sie führt beispielsweise zu einer höheren Effizienz in der Pflanzenzüchtung. Sie ermöglicht die Züchtung neuer Sorten mit

- höherer Ertragskraft,
- verbesserter Widerstandsfähigkeit gegen Schadorganismen und Umweltschäden sowie
- verbesserten Inhaltsstoffen.

Es geht also darum, wie wir mit der Grünen Gentechnik umgehen! Die Vorbehalte gegen die Grüne Gentechnik haben ihre Ursachen darin, dass es sich um eine komplexe, äußerst dynamische Hochtechnologie handelt, die fachlich schwer zu durchdringen ist. Die oftmals anzutreffende ablehnende Haltung gegenüber der Grünen Gentechnik ist angesichts der vollen Lebensmittelregale nachvollziehbar. Die Ängste der Verbraucher müssen ernst genommen werden und sind im Hinblick auf die Lebensmittelskandale in der Vergangenheit verständlich.

Jeder Verbraucher muss selbst entscheiden können, ob er gentechnikfreie Lebensmittel bzw. Lebensmittel mit gentechnisch veränderten Zutaten auswählt. Dazu brauchen wir eine klare Kennzeichnungspflicht. Der Bayerische Landtag hat schon im April 1998 das „Gesetz über die Kennzeichnung von gentechnikfreien Erzeugnissen im Ernährungs- und Futtermittelbereich“ beschlossen.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen: In den letzten sieben Jahren wurden auf mehr als 200 Mio. ha gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut. In keinem Falle kam es zu Änderungen im Verhalten der Pflanzen, die Anlass zur Besorgnis für die menschliche Gesundheit oder die Umwelt gehabt hätten. Die daraus gewonnenen Lebensmittel haben sich als sicher erwiesen.

Deshalb vertritt die Bayerische Staatsregierung folgende Standpunkte:

1. Es wäre unverantwortlich, eine Zukunftstechnologie wegen vermuteter Risiken und vermeintlicher Gefahren von vornherein abzulehnen, ohne danach zu fragen, welche Chancen in ihr stecken.

2. Die Diskussion um die Grüne Gentechnik sollte auf der Grundlage wissenschaftlicher Fakten und Erfahrungen der landwirtschaftlichen Praxis geführt werden.

Aufbauend auf diese Standpunkte werden wir uns weiterhin unter Beibehaltung eines hohen Sicherheitsstandards für die Erforschung und Entwicklung der wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten der Gentechnik einsetzen. Wir müssen uns daran beteiligen, um Maßstäbe zu setzen. Positive Erfahrungen in der Arzneimittelherstellung, beim Auffinden von Erbkrankheiten, zum Beispiel der Weaver-Krankheit beim Braunvieh sowie der Beseitigung der Stressanfälligkeit beim Schwein ermutigen uns dazu.

Verbesserung der Ernährungssituation in der Welt

Wir dürfen nicht vergessen: Wir haben auch Verantwortung für die Ernährung einer steigenden Weltbevölkerung. Die Ernährung ist und bleibt die wichtigste Frage der Menschheit in diesem Jahrhundert:

- Derzeit leiden rund 800 Millionen der inzwischen über 6 Milliarden Menschen an Hunger.
- Die Agrarerzeugung in der nördlichen Hemisphäre reicht für die dortigen Menschen, aber sie wächst derzeit nicht so rasch wie die Weltbevölkerung.
- Selbst wenn es gelänge, die Nahrungsmittel an alle Menschen zu verteilen, würden dies schon heute nicht ausreichen, um alle Menschen satt zu bekommen.
- Experten zufolge wird die Weltbevölkerung im Jahr 2025 auf 8 Milliarden anwachsen. Das heißt: die Menschheit wächst täglich um 250.000 Menschen, was der Bevölkerungszahl der Stadt Augsburg entspricht.
- Dies bedeutet, dass die Nahrungsmittelproduktion bis 2025 weltweit um zirka 75 Prozent gesteigert werden muss!
- Dabei lassen sich die natürlichen Ressourcen - gerade der fruchtbare Boden - nicht nennenswert vergrößern - viel schlimmer noch: Jedes Jahr gehen 7 bis 8 Millionen Hektar an landwirtschaftlicher Nutzfläche verloren.
- Und weil insgesamt nur 11 rund der Erdoberfläche für eine nachhaltige Produktion von Nahrungsmitteln und Rohstoffen geeignet sind, darf sich Europa keinesfalls allein auf die Ernährung der eigenen Bevölkerung zurückziehen.

Eine tragende Rolle zur Sicherung der Ernährung spielt die nachhaltige Bewirtschaftung der Ressourcen. Von den drei Welternährungssystemen Fischfang, Weideland und Ackerbau sind die ersten beiden ausgeschöpft.

So verbleibt für Steigerungen nur der Ackerbau. Ertragssteigerungen sind weltweit möglich, zum Beispiel durch einen leistungsfähigen, modernen Landbau durch bessere Bearbeitung der Böden, Anwendung moderner Düngungs-, Bewässerungs- und Pflanzenschutzmethoden sowie Anbau leistungsfähiger Sorten.

Die moderne Biotechnologie kann - das sagt auch die AGENDA 21 von Rio 1992 - einen Beitrag zur Lösung des Welternährungsproblems leisten.

Schluss

Meine Damen und Herren, Land- und Ernährungswirtschaft, Politik und Gesellschaft müssen große Anstrengungen unternehmen, um die Ernährung insbesondere im Hinblick auf die wachsende Weltbevölkerung in Zukunft zu verbessern und zu sichern.

Mitteleuropa fällt hier eine besondere Rolle zu: Denn wegen seiner fruchtbaren Böden und ausreichender Niederschläge zählt es zu den für die landwirtschaftliche Nutzung am besten geeigneten Gebieten auf unserem Planeten. Wir - und ich meine hier unsere gesamte Gesellschaft - brauchen auch in Zukunft unsere multifunktionale, nachhaltige Landwirtschaft!